

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 58 (1975)
Heft: 4

Artikel: Bekehrung
Autor: Müller, Gustav Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Gesetz hinsichtlich Heirat so missachtet, käme es zu freier Liebe». «Liebe ist immer frei», erwiderte Millie. «Wenn Liebe aufhört frei zu sein, ist sie Prostitution.»

Sie weigerten sich zu heiraten und gingen nach England zurück und die «Arbeiter Zeitung» kommentierte in Schlagzeile «Liebe ohne Ehe oder Ehe ohne Liebe?»

Millies Schwester Rosa war im übrigen eine führende Propagandistin für Geburtenkontrolle und stand 1923 wegen Verkaufs von empfängnisverhütenden Mitteln vor Gericht.

Rocker sprach sich dagegen aus, dass jüdische Hitzköpfe die Religiösen an ihren grossen Feiertagen provozierten und vor der Synagoge Schinkenbrote assen oder am Samstag rauchten, was oft zu Schlägereien führte, das Eingreifen der Polizei und Gerichtsverfahren zur Folge hatte. Niemand, sagte er, hat das Recht, anderen zu verbieten zu tun, was sie für gut finden, er wollte konstruktive, nicht destruktive Propaganda. Es klingt ironisch, aber der Christ Rocker hatte solches Ansehen unter den jüdischen Sozialisten seiner Zeit, dass sie ihn als ihren «Rabbi» betrachteten!

Nach dem Ersten Weltkrieg und der Oktoberrevolution in Russland zerfiel die Bewegung und ihre Mitglieder spalteten sich in Kommunisten und Zionisten. -fg-

Bekehrung

Als ich 1925 nach Amerika ging, um Philosophie zu lehren und mich weiterhin von ihr belehren zu lassen, predigte ich den Amerikanern von den Vorzügen der Staatskirche in der Schweiz. Im Gegensatz zu ihren unzähligen Sekten, so meinte ich damals, garantiere der Staat eine wissenschaftliche Bildung aller Pfarrer; die Gemeinden könnten also nur die wählen, und das sei ihre Freiheit, welche durch sprachliche Studien an den Gymnasien und durch Fachausbildung an den staatlichen theologischen Fakultäten gründlich vorbereitet seien. Die Staatskirche verhindere ausserdem, dass die Kirchen von Geldgebern und den subjektiven Meinungen ihrer Mitglieder abhängig würden. In unsern, den schweizerischen Kirchen, sei der Besuch freiwillig und stehe allen offen; die Geistlichen müssten nicht ihre Kraft dazu verwenden, be-

ständig den Geldbeutel zu schwenken.

Die Amerikaner hörten mir lebenswürdig und nachsichtig lächelnd zu. Ihre Haltung war von einer ausgelüfteten Gelassenheit und geduldischen Verstehens. Sie hatten ja die reichste Erfahrung verschiedenartiger Mannigfaltigkeit religiöser Bekenntnisse in ihrem weiten Land. (Die «Variety of religious Experience» ist der Titel eines ausgezeichneten Buches des grossen amerikanischen Philosophen William James.) Sie hatten schon vor zweihundert Jahren eingesehen, dass man dieser Mannigfaltigkeit freien Spielraum gewähren müsste. Das war die grosse Einsicht der Väter der amerikanischen Verfassung, die 1776 allen europäischen Staaten um zweihundert Jahre voraus waren! Meine Zuhörer machten nicht den leisesten Versuch, mich zu «bekehren», denn sie waren ihrer Sache sicher. Und allmählich begriff ich, dass sie Recht hatten. Die Trennung von Kirche und Staat hat sich zum Heile beider bewährt. Meine Bekehrung erfolgte ganz von selbst. Heute, nach meiner Heimkehr in die Schweiz, begreife ich nun nicht mehr, wie man die Unzahl religiöser Gemeinschaften unter einen staatlichen Schutz stellen will, es geht nicht. Es ist sachlich unmöglich. Ein geschichtlich gewordener Zopf! Eine mittelalterliche Borniertheit!

Wer seine Kirche will, soll für sie aufkommen. Wer sie nicht will, den soll der Staat nicht mit kirchlichen Vorstellungen und Gebräuchen behelligen. In Amerika gibt es zwar Kirchen die von Reichen finanziert werden. Es gibt aber auch unzählige andere, die bescheiden dran sind und von Armen zusammengehalten werden. Es gibt Kirchen, wo der Pfarrer mit den abergläubischen Phantasien seiner Gemeinde vollkommen übereinstimmt (er ist nicht dazu gezwungen). Andere sprechen sich ganz frei aus.

Allen Amerikanern, ob sie zu Kirchen gehören oder nicht — zu den zwei bis dreihundert «Denominationen» gehören heute in Amerika nur etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung, daneben gibt es Dutzende von nichtchristlichen Sekten. — Ich sage, allen Amerikanern ist es rein unverständlich, dass der Staat in der Lage sein sollte, die eine oder die andere Kirche unter seine Obhut zu nehmen; auch wenn vor leeren Bänken gepredigt wird. Die Kirchen sollen beweisen, dass sie ge-

fragt sind — statt eine Einheit einer Staatskirche vorzutauschen, die in Wirklichkeit gar nicht besteht.

An den amerikanischen Universitäten besteht keine theologische Fakultät. An der Universität Bern bestehen sogar zwei — warum nicht drei? Die römische Kirche ist ja auch nicht bernische Staatskirche! Dagegen gibt es an den amerikanischen Universitäten «Schools of Religion», wo vergleichende Religionsgeschichte, Psychologie und Philosophie der Religion gepflegt wird. So fehlt es den künftigen Geistlichen auch in Amerika durchaus nicht an wissenschaftlicher Ausbildung. Wer dann nachher in den Dienst seiner Kirche treten will, besucht die «Seminaries» seiner Kirche. So ist es in Ordnung und sollte es auch bei uns sein.

Denn Theologie ist keine Wissenschaft, sondern ein Anwaltschaft: Jede Theologie verteidigt eine beschränkte Religionsform als die einzig wahre und selig machende (Orthodoxie); sie bestreitet andere Religionen als falsch und verderblich (Apologetik); sie bringt den Glauben ihrer Kirche auf feste Verstandesformeln, die gelernt werden können (Dogma, Katechismus). Deshalb ist die Theologie unduldsam und ausschliessend: Die Religionskriege und Ketzerverfolgungen haben das sattem bewiesen. Religionsverfolgung ist eine christliche Uebung. Die alten Römer hätten einen solchen Missbrauch der Sprache und der Handlung überhaupt nicht verstanden. In der römischen Geschichte gibt es keine Religionskriege. Was die Christen Religionsverfolgung nannten, stammte aus ihrer eigenen Mentalität. Was sie so ganz falsch interpretierten waren Polizeiaktionen, gerichtet gegen bürgerlichen Ungehorsam und gegen die Untergrabung des Staates. Die Christen bildeten einen Staat im Staate. So sagt zum Beispiel der fanatische Kirchenvater Tertullian, ein christlicher Kerzenmacher dürfe keine Kerzen an «Heiden» verkaufen, weil sie sie zu Ehren ihrer «Götzen» anzünden könnten. Die schwarzen Moslems in Amerika (seit 1930) führen sich heute ähnlich auf: Sie wollen eine schwarze, mohammedanische Nation, die wirtschaftlich, politisch und religiös nicht zu Amerika gehört — einer ihrer Glaubensdogmen ist, dass der weisse Mann vom Teufel sei.

In der reformierten Schweiz wird gegen die Trennung von Kirche und

Staat geltend gemacht, die Kirche lebe von Kirchengütern, die der alten Kirche entschädigungslos entrissen worden seien. Die Güter sind längst «amortisiert» und die Kirche lebt nicht von ihnen, sondern von Steuern. Und wenn man schon auf das 16. Jahrhundert zurückgreifen will, warum lässt man dann nicht die Gerechtigkeit walten, deren Abwesenheit man dem Kommunismus vorwirft und entschädigt die beraubte alte Kirche — deren Nachfolgerin heute die römische ist? Und wenn man kirchlichen Staatsbeamten freie Amtswohnungen zur Verfügung stellt, warum dann nicht auch den staatlich angestellten Lehrern — oder den Bundesräten?

Gustav Emil Müller

Schlaglichter

Neuer Wirbel um Pfürtner

Professor Stephanus Pfürtner, der ehemalige Moraltheologe der Freiburger Universität, der unter ausländischem Druck dank der nicht übertrieben heldenhaften Haltung des Freiburger Staatsrates seinen Lehrstuhl verloren hat und heute in Bielefeld wirkt, ist erneut Objekt eines innerkatholischen Konflikts. Er sollte in Luzern in der als fortschrittlich geltenden katholischen Maihof-Pfarrei am Karfreitag eine Predigt über «Das Leiden in der christlichen Moral» halten. Er hat nun darauf verzichtet, nachdem an den für Luzern zuständigen Bischof Hänggi von Basel, der in Solothurn residiert, in einer anonymen Briefkampagne mit Demonstrationen gegen Pfürtner gedroht worden war. Bischof Hänggi hatte daraufhin Pfürtner in einem Brief gebeten, auf sein Auftreten in Luzern im Interesse der «kirchlichen Einheit» zu verzichten, und Pfürtner, der nicht erneut das Objekt eines Konfliktes sein wollte (er hat übrigens inzwischen geheiratet) und es vorzieht, sich ganz seinem Bielefelder Lehrauftrag über Ethik zu widmen, hat seine vorgesehene Predigt in Luzern abgesagt. Die Angehörigen der Luzerner Maihof-Pfarrei und ihr fortschrittlicher Pfarrer Anton Stadelmann sind bitter enttäuscht. Stadelmann wird nun selbst am Karfreitag über «Die Moral des Kreuzes» predigen. Er und der Pfarreirat hatten seinerzeit die Einladung Pfürtners in aller Form gebilligt und sehen sich nun durch das Vorgehen des Bischofs

desavouiert. Sie können sich nun Gedanken darüber machen, wieviel alle Fortschrittlichkeit in den Pfarreigemeinden wert ist, wenn ihre Beschlüsse von den höheren Autoritäten an der Durchführung gehindert werden und letztere sich von anonymen Hetzern manövrieren lassen. Ob es nun in dieser Pfarrei Kirchenaustritte geben wird? wg.

Kirchenaustritte in der BRD

Einer Agenturmeldung («Aarg. Tagblatt», 12. 2. 75) entnehmen wir den Satz: «Die Kirchenleitungen beider grossen Konfessionen in der Bundesrepublik Deutschland sehen sich mit der grössten Austrittswelle ihrer Mitglieder seit Jahren konfrontiert.» War 1970 ein Wellenberg, als 203 000 evangelische und 70 000 katholische Bundesbürger ihre Kirche verliessen, so kündigt sich jetzt nach einem gewissen Nachlassen eine neue hohe Welle an. Erklärt wird dieses für uns Freidenker erfreuliche Faktum durch die allgemeine Kritik an der Kirche sowie durch die Einführung der Konjunkturausgleichsabgabe. Viele wollen an der Kirche einsparen, was ihnen der Staat zusätzlich abnimmt. Seit der ersten grossen Austrittswelle vom Jahr 1937 habe es das nicht mehr gegeben.

Andere Quellen weisen daraufhin, dass die sture Haltung der Kirchen in der Frage des straflosen Schwangerschaftsabbruches wirksam durch massenweise Austritte bekämpft werden könne und dass schon demonstrativ ganze Bündel von Kirchenaustritten bei den zuständigen Stellen deponiert wurden. Recht so!

Ferdinand Richtscheit

Die Abschaffung des Religionsunterrichts

in allen Grund- und Oberschulen ist ab 1. Januar 1975 verfügt worden. Wo? In der Schweiz? Nein, sondern in der zentralafrikanischen Republik Zaïre, die das Gebiet der ehemaligen belgischen Kongokolonie umfasst. Dort tritt gleichzeitig an die Stelle des Religionsunterrichts eine von transzendentalen Bezügen freie Morallehre und Bürgerkunde. wg.

Manche ziehen Christo nach, nicht wegen der Wunder, sondern wegen der Brote.
Sir John Lubbock 1834—1912

Die Literaturstelle empfiehlt

Brauchlin: 13 Gespräche mit einem Freidenker.

Neudruck, kt. Fr. 12.—

Das Buch bietet alle wichtigen Argumente für unsere Weltanschauung.

—: Einfälle und Ueberlegungen. Aphorismen. Kart. Fr. 4.—

—: Gott sprach zu sich selber.

Kart. Fr. 2.50

—: Anregungen zur Ausarbeitung von Traueransprachen

105 Seiten in Patentordner Fr. 20.— (Mitglieder-Selbstkostenpreis Fr. 15.—).

Dem Schweizer Schriftsteller Ernst Brauchlin gebührt das Lob, das freigeistige Gedankengut vorbildlich und einleuchtend dargestellt zu haben. Jahrzehntlang hat er mit ganzer Kraft dafür gekämpft.

Mächler: Zur Grundlegung der geistigen Freiheit

Fr. 3.50

—: Richtlinien der Vernünftigung. Fr. 4.50.

Titze: Moral ohne Gott.

Fr. 2.80

—: Grundlagen und Ziele einer Freigeistigen Gesinnung. Fr. 2.—

—: Erziehungsfragen in der industriellen Gesellschaft. Fr. 4.80.

Wir kennen Dr. H. Titze aus seinen wohl fundierten Vorträgen. Seine kleinen Schriften verdienen weiteste Verbreitung.

Der Erzbischof als Terroristenfreund

In der ganzen Welt hat der Fall des griechisch-katholischen, aber mit Rom unierten melkitischen Erzbischofs Hilarom Capucci von Jerusalem Aufsehen erregt. Er wurde von einem israelischen Gericht wegen Waffenschmuggels und Begünstigung der palästinensischen Terroristen zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt. Der Terroristenfreund Capucci ist bemerkenswerterweise nicht nur vom Vatikan nicht desavouiert, sondern auch vom Patriarchen der Melkiten Maximos V. Hakim moralisch gedeckt worden. Der Patriarch hat seine mit dem Hinweis auf die während der Besetzung Frankreichs durch die Hitler-Barbaren von einigen französischen Bischöfen der französischen Widerstandsbewegung geleisteten Hilfe verglichen. Capuccis Bild wird seither in der dem Islam heiligen Stadt Mekka von begeisterten Arabern herumgetragen. Für die Haltung der christlichen Kirchen im Nahostkonflikt ist die Deckung Capuccis